

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1856

26.4.1856 (No. 17)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-968652](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-968652)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t .

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1856.

« Sonnabend, den 26. April. »

N^o 17.

Tagesgeschichte.

In nächster Woche wird der Inhalt des Friedensvertrags veröffentlicht werden. Die Ratificationen werden jetzt ausgewechselt, Dankfeste für den Frieden werden angeordnet, wie dies der Kaiser von Oestreich für seine Monarchie that, als er am 15. ds. den Friedensvertrag ratificirte. Aber die Sache selbst scheint wie vor dem Kriege zu stehen, nur noch bunter, und alles vergossene Blut, alle eingäscherten Güter haben nur der größeren Verwirrung und Zerklüftung gedient.

Aus dem Orient. Englische Berichte vom ehemaligen Kriegsschauplatz melden die begonnenen Einschiffungen der Truppen; russische rühmen die innige und auffallende Freundschaft zwischen Franzosen und Russen, die mit einander tanzen und jubiliren; die Sympathie sei gegenseitig und allgemein. — General Lüders war bei einer Revue der verbündeten Truppen anwesend. — In Constantinopel fürchtet man nach dem Abzug der westmächtlichen Truppen den Ausbruch des bittersten Hasses der Türken gegen die Christen; die Ahtürken wollen lieber sterben, als sich dem Hat unterwerfen.

Rußland beabsichtigt, wie man aus Wien schreibt, in allen Residenzen und Hauptstädten Journale zu begründen, welche die öffentliche Meinung in seinem Interesse bearbeiten sollen. — Graf Nesselrode wird als Minister des Auswärtigen abtreten, aber Reichskanzler bleiben. Fürst Gortschakoff, bisher in Wien, soll das Auswärtige erhalten.

Großbritannien. Im Oberhause hat Lord Alvermale eine Petition von Einwohnern in der Präsidentschaft Madras (englisch Ostindien) um Abschaffung der Tortur eingebracht, welche haarsträubende Dinge enthält. Diese Tortur ist dadurch um so schrecklicher, daß sie nicht etwas bloß gegen Criminalverbrecher, sondern gegen Steuersäumige angewandt wird, und zwar von eingebornen Polizeibeamten, die oft zugleich Steuereinnehmer sind. Eine Commission, die im vorigen Jahre zur Untersuchung der Sache ernannt war, berichtet, daß über 30 verschiedene Tortur-Methoden in Madras gebräuchlich sind; keine derselben steht an Grausamkeit den Folter-Mitteln der ehemaligen spanischen Inquisition nach, während viele Alles übertreffen, was europäische Phantasie erfinden kann. So wird das Opfer manchmal in ölgetränkte Baumwolle ge-

hüllt, die dann angezündet wird; oder nackt in einen Haufen rother Ameisen gesetzt; mit Pfeffer in Augen, Nasenböhlen und anderswo gebrannt; beim Bart aufgehängt und gepeitscht; mit dem Kopfe in's Wasser getaucht, bis es dem Ertrinken nahe ist; mit glühenden Nägeln oder Dornen unter die Nägel gestochen u. s. w. — Was ist die russische Knute gegen solche Foltern! — Madras ist eine Präsidentschaft von 22 Millionen Einwohnern, also so groß, wie das Herrscherland England selbst; sie ist in 22 Provinzen eingetheilt und in allen herrscht gleichmäßig diese Tortur. — Lord Alvermale verlas eine Reihe von Ausfagen, theils indischer und europäischer Steuereinnehmer, Ingenieure und anderer Staatsdiener, aus denen hervorgeht, daß die Beamten der englisch-ostindischen Compagnie sich gewöhnt haben, ein Auge zuzudrücken, die Anwendung der Tortur zu ignoriren oder als ein unvermeidliches Uebel zu betrachten. Und einer solchen Compagnie ist die Verwaltung eines Reiches von 150 Mill. Seelen anvertraut! Eine unauslöschliche Schande für England ist es, daß eine so systematisch amtlich verbrecherische Mißhandlung des Menschengeschlechts seit 1806 existiren und erst im vorigen Jahre zur Kenntniß der Regierung kommen konnte, und daß statt raschen Einschreitens jetzt erst die Mißhandelten petitioniren müssen, als ob sie eine hohe Gnade ersehen.

Frankreich. Die Taufe des „Kindes“ soll am 21. Juni stattfinden. — Der Kaiser hat vom bayerischen König den Orden der Treue und des Jähringer Löwen erhalten. — Die Conferenz-Mitglieder sind vom Kaiser reich beschenkt worden.

Deutschland. In Frankfurt haben sich am 19. April preußische und bayerische Soldaten auf der Promenade mit blanken Waffen geschlagen. Zwei östreichische Offiziere, welche die ihnen anvertraute Compagnie am Spieltische verloren, sind zu 6- und 16jähriger Festungsstrafe verurtheilt. — Der König von Preußen hat der Wittve Hinkeldey's jährlich 1000 R und jedem Kinde 100 R bewilligt. In Frankfurt a. d. O. hat das Kriegsgericht den Spruch gegen Herrn v. Nochow, den Töchter Hinkeldey's, gefällt; der König muß das Urtheil, das noch geheim gehalten wird, erst bestätigen.

Industrieschule.

Zumitten unserer häuslichen Stürme im Wasserglase, um mit dem englischen Dichter Shakespeare zu reden, bleibt der edle Frauenverein unbekümmert auf seinem schönen Wege, im Stillen die Samenkörner des Guten zu säen und die aufsprießende Frucht zu pflegen. Mit gleicher Liebe und Ausdauer widmet er sich unter andern der durch ihn hier eingerichteten Industrieschule für die weibliche Jugend. Sprechen wir ihm dafür unsern anerkennenden Dank aus, mit der Hoffnung, daß das segensreiche Wirken auch ferner nicht erschlafe, sondern mit erneueter Muthe fortgeführt werde! Die wohlthätigen Folgen fangen schon an, sich zu entwickeln, die Zukunft aber wird sie vollständiger zeigen, wenn erst die Zöglinge der Schule als Hausfrauen zu wirken haben.

Ueber die Wirksamkeit der Schule in materieller Beziehung können wir zufällig berichten, daß im Jahr vom 23. April 1855 bis dahin 1856 daselbst

172 Hemde genäht, 331 Paar Strümpfe gestrickt und 175 Stück Garn gesponnen sind.

Die Kosten dieser gemeinnützigen Anstalt werden durch jährliche freiwillige Gaben gedeckt — und wer wollte nicht freudig sein Scherfein beitragen?

Antwort.

Auf die in No. 15. des diesjähr. Unterhaltungsblatts gestellte Anfrage hinsichtlich der Zulassung des Herrn Lehrers Ballauff als Mitglied des Gemeinderaths der Stadt Barel dient zur Erwiderung, daß demselben die nach Art. 66. der G.=D. erforderliche Erlaubniß zum Eintritt nicht ertheilt worden ist, weil die Uebernahme solchen Amtes dem Herrn Ballauff in Ausübung seiner Pflicht als Lehrer angeblich hinderlich sein könnte!

Daß dieses geschehen, ist sehr zu bedauern, denn Alle, die den Herrn Ballauff kennen, müssen von dessen Ehren- und Gewissenhaftigkeit vollkommen überzeugt sein, daß derselbe die Wahl nicht angenommen haben würde, wenn seine Pflichten als Lehrer dadurch irgendwie Abbruch erleiden könnten. Herr Ballauff hat wöchentlich 24 oder 25 Lehrstunden in der Bürgerschule zu ertheilen, also an jedem vollen Schultage 5 Stunden, er ist in seinen Lehrfächern so bewandert, daß er einer weitem Vorbereitung nicht, oder doch nicht wesentlich bedarf. Zudem befaßt Herr Ballauff sich nicht mit Ertheilung von Privatunterricht, und es kann daher auf keine Weise irgend einen Nachtheil für die Schule mit sich führen, auf welche Art Herr Ballauff die übrige Zeit außer den Lehrstunden verwendet, und wenn nun derselbe seine Kräfte während solcher Zeit abwechselnd dem Wohle der Stadt zu widmen bereit ist, so muß dies billiger Weise von jedem wohlwollenden Mitbürger dankbarlichst anerkannt werden.

Die Sitzungen des Gemeinderaths werden nicht täglich vorkommen, und derselbe wird zweifelsohne auch die Sitzungen zu einer solchen Zeit anberaumen, an welchen sie den einzelnen Mitgliedern am wenigsten stören. Ueberdies hat jedes Mitglied nach Art. 72. S. 1. der G.=D.

das Recht, sein Ausbleiben in der Versammlung zu entschuldigen, in welchen Fällen ein Ersatzmann berufen wird. Ein solches Recht stand auch dem Herrn Ballauff zu, und ihm durfte auch wohl zu vertrauen sein, daß er seine Pflichten als Lehrer durch diejenigen als Mitglied des Gemeinderaths nicht würde beeinträchtigen lassen. Ueberdies hat die vorgesetzte Behörde ja das Recht, die Erlaubniß zu jeder Zeit zurückzunehmen, und es hätte der Fall wohl füglich abgewartet werden mögen, daß Herr Ballauff seine Schulpflichten verabsäumen werde.

Mehrere der Herren Lehrer befinden sich im Kirchenrathe, werden dort auch in Anspruch genommen und doch ist bisher noch kein einziger Fall bekannt geworden, daß irgend Einem derselben der Eintritt in Rücksicht auf die Schule verweigert worden ist.

Hafen.

Wer ein erfreuliches, aber auch ein betrübendes Bild sehen will, besuche unsern neuen Hafen. Die Schiffe finden kaum Platz, alles ist Leben und Bewegung; doch mit welchen Schwierigkeiten ist sie für die größeren Schiffe verbunden. Der Schlamm liegt, wie man sagt, 5 Fuß auf dem Boden des Hafens und deshalb können größere Schiffe den Hafen nur unter Benutzung augenblicklich günstiger Umstände erreichen. Die Zeit, wo nur kleine Schiffe zu uns können, ist nicht ferne, wenn keine Abhilfe erfolgt.

Dabei drängt sich die Frage auf, wer trägt die Schuld eines solchen Zustandes? Der Staat hat den Bau des Hafens nützlich und nothwendig erachtet. — Der Bau ist vollführt, könnte der ganzen Gegend zum Nutzen gereichen und verkommt nun auf die traurigste Art. — Die mit der Aussicht betrauten Beamten werden die Lage der Sachen ganz gewiß der Oberbehörde berichtet, auch diese wird ihre Pflicht eben so wenig verletzt haben. Aber woran sollte es denn liegen, daß ein solcher Zustand den Kaufleuten und Schiffern erst Tausende kosten muß, ehe auf ihre Bitten geachtet wird? Der Himmel mag's wissen. Einsender glaubt: im Geschäftsgange. —

Ehe die Berichte abgestattet, erwogen, neue Berichte eingefordert und ein Entschluß gefaßt, ist eine lange Zeit verfloßen. Da nun der in Rede stehende Uebelstand schon lange bemerkbar war, so ist zu hoffen, daß die Zeit der Abhilfe nicht ferne ist.

Barel, den 18. April 1856.

Bürgerschule.

Die dem Herrn Ballauff verweigerte Erlaubniß zum Eintritt in den Stadtrath hat vielleicht Manchen erst daran erinnert, daß die Bürgerschaft durch 3 gewählte Deputirte bei der Bürgerschule vertreten ist, indem selten etwas über diese unsere Bürgerschule an die Oeffentlichkeit gelangt und von dem Wirken unserer Deputirten kaum etwas zu verspüren ist. — Manchen könnte es nun

zweckmäßig erscheinen, daß baldigst eine Neuwahl der Deputirten stattfindet, und wir glauben, daß das Amt oder fortan etwa dafür zu sorgen hat, ohne irgend einen desfalligen Antrag abzuwarten, ex officio eine solche Neuwahl zu veranlassen die Pflicht hat. Denn irren wir nicht, so sind 2 der gegenwärtigen Deputirten schon über die bestimmte Zeit in Function, wofür jedenfalls neu zu wählen wäre. Wahrscheinlich wird dann auch der Dritte per sequens resigniren, was wir eben nicht als ein Unglück betrachten würden. Dr.

Vergiftung durch Zündhölzer.

Hamburg, 15. April. Eine ähnliche Vergiftung durch Phosphor, wie sie vor längerer Zeit in Frankreich in einem Kaffeehause vorkam, fand auch hier, in St. Georg statt, und hätte leicht, wenn nicht schleunige und kräftige Mittel angewendet wären, vier Menschenleben zum Opfer gefordert. Die zwölfjährige Tochter eines dort wohnenden Handwerkers legte nämlich vor einigen Tagen in der Küche drei Packete in Löschpapier gebüllte Zündhölzer, die ihre Mutter einem bettelnden Knaben abgekauft hatte, auf das oberste Küchenbort, während auf dem mittelften ein Topf mit heißer Milch stand. Noch als das Kind sich in der Küche befand, fiel die offen gebliebene Thür durch einen starken Luftzug zu, wodurch 2 Packete der Schwefelhölzer herunter in den Milchtopf fielen. Das Mädchen sah zwar die Schwefelhölzer fallen, konnte aber doch nicht ermitteln, wo dieselben geblieben, und da alle Nachforschungen vergebens waren, entfernte es sich, wie wohl in diesem Alter nicht anders zu erwarten war, mit der größten Sorglosigkeit. Am Nachmittage, als die Frau mit dem in Arbeit stehenden Gesellen und ihren zwei Kindern eine Tasse Caffee getrunken hatten, verspürten sie Alle zugleich Unbehaglichkeit, Schwindel und fühlten sich zum Erbrechen geneigt. Der Mann, noch mit einer Arbeit beschäftigt, konnte nicht pünktlich die Besperzeit einhalten, und hatte deshalb noch nicht von dem Caffee, den man gleich als die Quelle des Unwohlseins bezeichnete, getrunken. Ein von ihm herbeigerufener Arzt erkannte sofort leichte Anzeichen einer Vergiftung und traf die nöthigen Verordnungen, die auch ihre Wirkung nicht verfehlten, da die Familie das Gift in Milch, welche gewöhnlich selbst als Gegengift benutzt wird, genossen hatte. Sorgfältig wurden nun auf Anrathen des Arztes sämtliche Gefäße, die beim Trinken benutzt wurden, untersucht, und da fanden sich die von dem Mädchen vermischten Zündhölzer endlich auf dem Boden des großen Milchtopfes. Sämmtliche Personen sind zwar gerettet, befinden sich jedoch noch in einem sehr schwachen Zustande.

Kornwucher.

Die Stettiner „Nordd. Ztg.“ enthält ein Eingefandt von H. Moses, welcher für Stettin und Berlin bedeutende Nockenbeziehungen vom Auslande machte und solche zu currenten Preisen dem inländischen Consum über-

gab. Dadurch hielt er das Steigen der Preise auf und ward von den Steigerungsspeculanten unausgesetzt verdächtigt. Es ist ihm endlich gelungen, einen Brief zu erhalten, aus welchem der Kornwucher jener Speculanten klar hervorgeht und den er wörtlich abdruckt. Der Brief ist von Benno Milch in Breslau an ein Wiener Haus gerichtet und fordert das Letztere auf, einer Coalition beizutreten, welche sich in Breslau aus den Herren Werther, Rosenbergs, Primker und Perl gebildet habe, um den gedachten Moses zu verhindern, daß er den ferneren Aufschlag der Preise hemme. Zu dem Ende wollen sie große Capitale zusammen bringen, um in Breslau, Berlin und Stettin allen Roggen, den Moses für den Frühjahrstermin zu liefern hatte, schlank wegzukaufen; so würden die Fixer in die Verlegenheit kommen, allen Roggen zu jedem Preise von dieser Coalition kaufen zu müssen und dadurch „die Preise zu treiben.“ Moses allein sei nicht der Mann, die Sache aufzuhalten, heißt es im Eingange des Briefes.

Todesangst.

Am 11. April war in Bremen die ganze Neustadt und auch ein Theil der Altstadt in einer Art Aufregung: wohl an hundert Kinder hatten auf einmal starkes Erbrechen und sonstige choleraartige Anfälle bekommen. Die Ursache war, daß sie von kleinen Bohnen gegessen hatten, die von einem Wagen gefallen waren, der seinen Weg durch die Altstadt in die Neustadt und zum Hohenthor hinaus genommen hatte. Diese Bohnen waren sogenannte Brechnüsse, aus denen das unter dem Namen Höllenöl bekannte Oleum ricinum, sonst bei der Arzneibereitung vielfach verwandt, gewonnen wird. Glücklicher Weise ist kein Verlust von Menschenleben zu beklagen. Die Betreffenden sind mit dem Schrecken und den durch Anordnung des Genusses von Milch und Del alsbald gelinderten Qualen davon gekommen. Die Bohnen aber wurden hinterher auf polizeiliche Verfügung eingescharrt und dadurch weiterem Unglücke vorgebeugt.

Ein Dampfbett.

Mr. John Pepys, ein feiner Mann aus Cambridge, brachte sein halbes Leben damit zu, in Geschäften unausgeseht, Tag und Nacht, auf Eisenbahnen zu reisen. Es war selten, daß Pepys anderswo als in einem Waggon schlief. Er hatte sich an das Rütteln und dumpfe Geräusch des Trains so gewöhnt, wie der Müller an das Klappern seines Räderwerkes. Als endlich unser Engländer die gemächliche Ruhe des Alters einmal genießen wollte und das stete Reisen aufgab, war es auch mit seinem Schläfe dahin. Umsonst wurden alle Mittel versucht, um Morpheus heraufzuschwören, es stellte sich nicht der leiseste Schlaf ein. Mr. Pepys war nahe daran, von Schlaflosigkeit aufgerieben zu werden; die Erinnerung an die seligen Stunden, die er sein Leben lang in den Waggons auf Reisen in süßem Schläfe zubrachte,



stürzte ihn in Verzweiflung. Da fuhr ihm eines Tages wie der Blitz der Gedanke durch den Kopf: Wie! sollte sich das Rütteln und Säusen und Brausen eines Waggons nicht nachahmen lassen? Gesagt gethan! In ein paar Tagen war die Sache fertig. Mr. Pepps hat nun ein in seiner Art in der Welt vielleicht einzig dastehendes Schlafzimmer. Das Bett ist nicht anders als ein gewöhnlicher Eisenbahn-Waggon, der auch nicht um einen Nagel weniger an sich hat, als alle Waggons der Welt. Derselbe ist mit den Rädern etwas vom Boden erhoben und derart construirt, daß dieselben sich frei in der Luft um ihre Ase bewegen können und, in Bewegung gesetzt, ganz das eigenthümliche Geräusch eines schnell dahin brausenden Zuges hören lassen. Im anstoßenden Saale aber steht eine Dampfmaschine von fünfzehn Pferdekraft und setzt den Mechanismus nach Belieben in Bewegung. Maschinist, Heizer und das übrige Personal hat eine brillante Bezahlung. Wenn nun die übrigen ehrenwerthen Bewohner der Stadt Cambridge in ihre Betten steigen, die Schlafmütze über die Ohren ziehen und das Licht ausblasen, dann bestiegt Pepps in glücklichem Bewußtsein und dankbarer Anerkennung der unsterblichen Verdienste Watt's seinen Waggon, giebt das Zeichen und sinkt unter furchtbarem Geräusch in den süßesten Schlaf. Die Maschine arbeitet fort und fort die ganze Nacht hindurch und bleibt zur bestimmten Stunde still stehen. Pepps steigt gestärkt und mit neuen Kräften aus seinem Bette, um — Abends wieder dieselbe Schlafreise anzutreten.

Eine Wette.

Kürzlich fand sich ein erfunderischer Kopf mit wohlgespürter Börse, der folgende Wette vorschlug. „Fünfhundert Dollars, daß Niemand eine Million Grundstriche mit Feder und Dinte auf Papier in einem Monat fertig bringe.“

Es fand sich ein entschlossener Mann, der die Wette annahm und eine gleiche Summe als Bürgschaft seines Versuchs einschloß. Die festgestellten Bedingungen waren, daß es sich um wirkliche, wohlgeformte Grundstriche handle, wie die Kinder sie bei ihren ersten Schreibstunden ziehen. Der Monat sollte aus vier vollen Wochen oder 28 Tagen bestehen, was durchschnittlich sechsunddreißigtausend Grundstriche per Tag ergab. Schätzt man sie auf sechszig per Minute oder dreitausend sechshundert per Stunde, so erheischt das Ziehen derselben eine Arbeit von zehn Stunden auf vierundzwanzig. Aus Achtung aber für die Beobachtung des Tages des Herrn, entschied der Wettende, daß er seine Arbeit Sonntags einstelle, und verminderte also freiwillig um vier Tage die ihm eingeräumte Zeit. Er mußte demnach mehr als 41,000 Grundstriche, statt deren 36,000 per Tag machen.

Er ging an's Werk.

Am ersten Tage zog er etwas über 50,000 Grundstriche. Am zweiten fast ebensoviel, und seine Thätigkeit verringerte sich nur wenig an den folgenden Tagen. Nach Verlauf einiger Zeit ward seine Hand steif und ermattet, seine Faust schwoll an, und ein Freund mußte beständig

bei ihm sein, um ihm, ohne seine Beschäftigung zu unterbrechen, den Vorderarm mit einer Flüssigkeit zu baden, die darauf berechnet war, ihm Geschwindigkeit zu geben und seine Kraft zu stärken.

Am dreiundzwanzigsten Tage hielt der Wettende, von Ermüdung und Schmerz erschöpft, endlich ein. Seine Wette hatte er gewonnen und zwar zur großen Sicherheit um einige Tausend die vorgeschriebene Million Grundstriche überschritten. Der Verlierende hat mehr zum Troste als zur Ausgleichung seiner 2500 verlorenen Francs, die enorme Papiermasse aufbewahrt, die der Gewinnende mit Dinte überdeckt hat. Sie reicht hin, um sachweise sämtliche benachbarte Krämer damit zu versehen. (E. d. G.)

Notizen.

Barel, 25. April. Eine rühmlichst bekannte jugendliche Solotänzerin, Molly Meyer aus Hamburg, gastirte vorige Woche auf dem Stadt-Theater zu Bremen, im Benefiz des Mitgliebes dieses Theaters, Hr. W. Kunst. Der „Courier an der Weser“ spricht sich über die Leistungen dieser talentvollen Tänzerin in folgender Weise aus: „Die jugendliche Tänzerin Molly Meyer bekundete sich bei den Tänzen „La Cracovienne“ und „Sailor boy's dance“ als eine liebliche Erscheinung. Besonders executirte sie den Schiffsjungentanz im Matrosen-Costüm mit einer Gewandtheit und Ausdauer, daß das Publicum ihr lebhaften Beifall spendete und Molly da capo tanzen mußte.“

Wie verlautet, wird diese gefeierte Tänzerin, auf der Durchreise nach Amsterdam, hier eintreffen. N.

Wie das Feuer auskam. Als neulich ein zu der U.-Mühle gehöriges Gebäude niedergebrannt war, führte der betreffende Beamte aus St. an Ort und Stelle die Untersuchung wegen Entstehung des Feuers. Nachdem bereits mehrere Zeugen vernommen worden waren, wird auch der Hausknecht Johann N. vorgefordert, und entspinnt sich nun folgender Dialog. Beamte: „Hausknecht, Er muß mir die Wahrheit sagen, denn ich stehe hier als Obrigkeit.“ H. „Ja wohl Herr.“ B. „Kann Er mir vielleicht sagen, wie das Feuer ausgekommen ist?“ H. „Ja, das kann ich, Herr.“ B. „Aber bedenke Er sich wohl, das ist eine böse Sache.“ H. „Ja Herr, das ist wahr, aber ich kann es mit Zeugen beweisen.“ B. „Ich bitte Ihn aber um Alles, rühre Er sich nichts ein, und bringe Er keine Leute in's Unglück, es ist ein eigenes Ding mit den Gerichten.“ H. „Sie wollten doch nur wissen, wie das Feuer ausgekommen ist. Herr, da kann ich Ihnen Zeugen darauf bringen und es zehnmal vor allen Gerichten beschwören, sie haben es ausgesprochen.“

Man hat alle Ursache zu fürchten, daß das Oldenburger Schiff „Carita“, Capt. Graul, welches am 3. Januar von Newyork nach Bremen segelte, mit Mann und Maus verloren gegangen, da bis jetzt keine Kunde von demselben eingegangen ist. Es sollen sich leider auf diesem Schiffe einige Deutsche als Passagiere, die nach mehrjährigem Aufenthalt in Amerika, ihrer Familie in der Heimath einen Besuch zugedacht hatten, befunden haben.